

Fragenbeantwortung

Herr Ballmann: Aus der Summe dieser sechs Vorträge von Herrn Dr. Steiner und auch von den Vorträgen, die von Herrn Dr. Boos hier gehalten wurden in Zürich, habe ich als Neutraler vollständig neutral Folgendes zu sagen. Alle diese Vorträge, die sind, wenn ich so sagen darf, aus dem reinen praktischen Leben gegriffen zur Lösung solcher Fragen, Vorschläge und Beispiele, die sich unmittelbar demjenigen ergeben müssen, der in praktischer Stellung steht. Die Vorträge fand ich allerdings so gegeben, dass sie zu eigenem Nachdenken veranlassen müsse, so dass man gezwungen wird, die Lösung (?) selbst zu entdecken. Es ist leicht begreiflich, dass man deshalb Einwände von solchen hört, welche gewöhnt sind, Fertiges, Abgeschlossenes serviert zu erhalten. Da muss man jedoch sagen, dass diese Leute dann keine Verdauung haben, das heisst, sie haben einen Magen, aber eine Verdauung, die nicht funktionieren will, weil sie selbst eben nicht alles, das ihnen serviert wird, nachher verdauen können. Und das, muss ich sagen, das gehört eben zu diesen Zuständen und Einrichtungen, die uns im Leben betreffen und jene Magenschmerzen verursachen, die uns auch veranlassen, den in neuen Formen auftretenden Fragen frei und unbewusst (unbefangen?) entgegenzutreten. Und das möchte ich als Dank als Neutraler Herrn Dr. Steiner und Herrn Dr. Boos aussprechen und glaube auch, so in diesem Sinne in Ihrem Sinne gesprochen zu haben.

Frau : Mir scheint es, Altruismus, Liebe und Egoismus müssten ein und dasselbe sein. Und Egoismus, in höchste Potenz erhoben, ist meines Erachtens gar nicht nötig, überwunden zu werden, denn es ist doch etwas Schönes.

Dr. Steiner: Meine sehr verehrten Anwesenden, zunächst ist hier eine Frage gestellt:

Wie stellt sich Herr Dr. Steiner zur Zinswirtschaft und zum arbeitslosen Einkommen?

Ich habe, nicht in polemischer Form, aber in aufbauender Form ja darüber gehandelt in meinem Buche "Die Kernpunkte der sozialen Frage". Mir ist vielfach vorgeworfen worden, dass der Zins nicht ganz geschwunden sei aus dem, was mir als soziale Struktur der menschlichen Gesellschaft vorschwebt. Nun scheint es mir, meine sehr verehrten Anwesenden, dass es ehrlicher ist, auf den Boden der Wirklichkeit sich zu stellen und das Mögliche und Notwendige wirklich zu betonen, als auf irgendeinen nebulösen Boden sich zu stellen, auf dem man bloss Forderungen aufstellt. Ich habe versucht zu zeigen in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage", dass ja durchaus das Arbeiten mit Kapital notwendig ist. Man kann nicht ohne Kapitalansammlung grosse Betriebe schaffen, überhaupt im heutigen Sinne keine Volkswirtschaft zustandebringen. Ob nun dieses Kapital in Geldform gedacht wird oder in anderer Form, das ist ja eine Sache für sich. Die meisten Menschen machen, indem sie sich über die soziale Frage hermachen, sehr häufig den Fehler, dass sie nur die Gegenwart gewissermassen wie einen einzigen Augenblick ins Auge fassen und für diesen einzigen Augenblick nachdenken: wie ist das Wirtschaftsleben zu gestalten? Aber wirtschaften heisst zu gleicher Zeit mit dem in einem gewissen Zeitpunkt Gewirtschafteten eine Grundlage für das Wirtschaften der Zukunft schaffen. Ohne dass man irgendwie eine Grundlage für die Zukunft schafft, würde man die Kontinuität des Wirtschaftslebens nicht aufrecht erhalten können; das Wirtschaftsleben würde immer abreissen. Das begründet aber nicht Zins aus Zinserträgen, wohl aber Zins als Zinsertrag, weil die Möglichkeit

bestehen muss, dass immer in irgendeinem Zeitpunkt so viel gearbeitet wird, dass aus dieser Arbeit Leistungen entstehen, die auch einer zukünftigen Arbeit wieder dienen können. Das ist nicht zu denken, ohne dass der Betreffende für das, was er für die Zukunft leistet, eine Art Aequivalent erhält, und das würde eine Art von Zins bedeuten. Ich hätte es auch anders nennen können, wenn ich gewollt hätte schmeicheln denen, die heute wettern über Zins im Einkommen. Aber es schien mir ehrlicher, die Sache so zu benennen, wie sie in der Wirklichkeit ist. Es ist notwendig, dass diejenigen, welche irgend etwas dazu beisteuern - das wird ja der einfachste Ausdruck für komplizierte Vorgänge sein - dazu, dass Kapital angesammelt werden kann, verwendet werden kann, dass diese ihre Arbeit, die sie aus der Vergangenheit her in die Zukunft leisten, aus der Gegenwart in die Zukunft leisten, auf diese Weise in die Zukunft vergütet erhalten. Zins in der Form, wie ich es schildere in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage", ist nichts anderes als Vergütung desjenigen, was geleistet worden ist in der Gegenwart für die Zukunft.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, bei solchen Dingen kommt aber natürlich immer dasjenige in Betracht, was sonst im sozialen Organismus als ein notwendiges Glied mitenthalten ist. Es kommt beim Menschen zum Beispiel darauf an, dass er alle seine Glieder hat, denn sie wirken alle zusammen. So kann man auch nur ein Glied verstehen aus dem gesamten Menschen heraus. So ist es auch im sozialen Organismus, dass man nur das Einzelne aus dem Ganzen verstehen kann. Wenn Sie sich erinnern können, was ich auseinandergesetzt habe mit Bezug darauf, wie aufzufassen ist das Verhältnis des Bearbeitens von Produktionsmitteln, was ich dargelegt habe als Bearbeitung der Produktionsmittel, so werden Sie sehen, dass es sich dabei darum handelt, dass die Produktionsmittel nur so lange etwas kosten, nur so lange verkäuflich sind,

als sie nicht fertig sind. Sind sie fertig, bleiben sie allerdings bei dem, der die Fähigkeit hat, sie fertig zu bringen, dann aber gehen sie durch rechtliche Verhältnisse über, sind also nicht mehr verkäuflich. Dadurch wird auch für das Geldvermögen eine ganz bestimmte Wirkung herauskommen. Es kommt nicht darauf an, dass man Gesetze macht, das Geld solle keine Zinsen tragen, sondern es kommt darauf an, dass Ergebnisse herauskommen, die dem sozialen Organismus entsprechen. Dadurch wird das, was als Geldvermögen existiert, einen ähnlichen Charakter bekommen wie andere Güter. Andere Güter unterscheiden sich heute vom Gelde dadurch, dass sie zugrunde gehen oder verbraucht werden. Das Geld braucht nicht zugrunde zu gehen. Ueber längere Zeiträume geht es ja auch zugrunde, aber in kürzeren Zeiträumen nicht. Daher glauben manche Leute, auch in längeren Zeiträumen hält es sich. Es hat sogar Menschen gegeben, die haben Testamente gemacht, dass sie irgend einer Stadt das oder jenes vermacht haben. Dann haben sie ausgerechnet, wieviel das nach ein paar Jahrhunderten ist. Das sind so grosse Summen, dass man dann damit die Staatsschulden eines sehr stark verschuldeten Staates zahlen könnte. Aber der Witz ist nur der, dass es dann nicht mehr da ist, weil es unmöglich ist, über so lange Zeiten das Geld in der Verzinsung zu erhalten. Dafür aber ist die regelrechte Verzinsung für kürzere Zeit aufrechtzuerhalten. Aber wenn im volkswirtschaftlichen Prozess das einträte, dass tatsächlich Produktionsmittel nichts mehr kosten, wenn sie da sind, Grund und Boden tatsächlich Rechtsobjekte werden, nicht ein Kaufobjekt, nicht ein Wirtschaftszirkulationsobjekt, dann tritt für das Geldvermögen ein, dass es - ich habe es öfter ausgedrückt - dass es nach einer bestimmten Zeit anfängt einen üblen Geruch zu haben wie Speisen, die verdorben sind und einen üblen Geruch haben, nicht mehr brauchbar sind.

Einfach durch den wirtschaftlichen Prozess selber stellt es sich heraus, dass Geld seinen Wert verliert nach einem bestimmten Zeitraume, der durchaus nicht ungerecht etwa kurz ist; aber es ist eben so. Dadurch sehen Sie, wie sehr dieser Impuls für den dreigliedrigen sozialen Organismus aus den Realitäten heraus gedacht ist. Wenn Sie Gesetze geben, so geben Sie Abstraktionen, durch die Sie die Wirklichkeit beherrschen wollen. Denken Sie über die Wirklichkeit, so wollen Sie die Wirklichkeit so gestalten, dass sich die Dinge so ergeben, wie sie dem tieferen Bewusstsein des Menschen entsprechen.

Ebenso ist in einem solchen Organismus, wie ich ihn denke, durchaus nicht das arbeitslose Einkommen als solches enthalten. Nur muss man über diese Dinge auch klare Begriffe haben. Was ist denn schliesslich ein arbeitsloses Einkommen? In diesem Begriff "arbeitsloses Einkommen" steckt ja sehr, sehr viel von Unklarheit darinnen, und mit unklaren Begriffen kann man wahrhaftig keine Reformen durchführen. Sehen Sie, für denjenigen, der Arbeit blosses Holzhacken nennt, für den ist ganz sicher ein arbeitsloses Einkommen dasjenige, was jemand für ein Bild erhält, das er malt, und dergleichen. Es ist nur etwas radikal ausgesprochen, aber so wird oftmals das sogenannte arbeitslose Einkommen durchaus beurteilt. Sehen Sie, es setzt sich dasjenige, was wirtschaftliche Werte begründet, aus verschiedenen Faktoren im Leben eben zusammen. Es setzt sich zusammen erstens aus den Fähigkeiten der Menschen, zweitens aus der Arbeit, drittens aber auch aus Konstellationen. Und es ist einer der grössten Irrtümer, wenn man gar definiert hat, dass irgendein Gut, das in der wirtschaftlichen ist, nur eine kristallisierte Arbeit sei. Das ist es durchaus nicht. Ueber Arbeit habe ich mich ja in diesen Vorträgen ausgesprochen. Es kommt also darauf an, dass

man überhaupt den Begriff der Arbeit nicht in irgendeiner Weise zusammenbringt, wie er heute vielfach zusammengebracht wird, mit dem Begriff des Einkommens. Sein Einkommen bekommt ja ein Mensch wahrhaftig nicht bloss dafür, dass er isst und trinkt oder sonst irgendwelche leiblichen oder seelischen Bedürfnisse befriedigt, sondern auch dafür, dass er für andere Menschen arbeitet. Also es ist der wirtschaftliche Prozess ein viel zu komplizierter, als dass man ihn mit so einfachen Begriffen umfassen wollen sollte.

- - - -

Leitet der Referent auch das Ueberbewusste, Trancezustände, Erleuchtung usw. aus dem Egoismus her?

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich habe ja wohl deutlich bemerkbar gemacht, dass dasjenige, was ich die Quellen der geistigen Anschauung nenne, dass das zwar den Weg macht, den die Dinge machen, die aus dem Egoismus kommen. Aber wenn zwei denselben Weg machen, so brauchen sie ja doch deshalb nicht aus demselben herzukommen. Es geht beides durch das Innere des Menschen; aber das eine steigt aus objektiven Tiefen - habe ich gesagt - hervor und steigt zu objektiven Höhen empor. Nur möchte ich auch nicht missverstanden sein. Trancezustände, meine sehr verehrten Anwesenden, sind ganz und gar kein Ueberbewusstes, sondern durchaus ein Unterbewusstes, ein sehr Unterbewusstes, viel unterbewusster als zum Beispiel irgendwelche Emotionen und dergleichen. Und manches, was man Erleuchtungen nennt, was so von selber kommt, das ist zumeist auch ein sehr, sehr Unterbewusstes. Dasjenige, was ich als Ueberbewusstes auffassen würde, das finden Sie geschildert in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" - -

Wie begründet der Vortragende die im gestrigen Diskussionsvotum geäußerte, von der Auffassung der modernen Nationalökonomie abweichende Ansicht, wonach nur der Grund und Boden

produktiv sei. Liegt diesem Ausspruch etwa nur eine andere Umschreibung des Begriffes der Produktion, der Produktivität zugrunde?

Ich habe nicht, glaube ich, irgendwie auch nur Veranlassung gegeben dazu, zu glauben, dass meine Meinung dahin gehe, dass nur der Grund und Boden produktiv sei. Meine sehr verehrten Anwesenden, mit diesem Begriff "produktiv", "unproduktiv" und dergleichen ist es nicht ganz produktiv, viel zu wirtschaften, sondern es handelt sich bei den Dingen doch mehr darum, dass man nicht auf fertiggemachte Begriffe zu stark eingehe. Die Menschen reden heute viel zu sehr in Worten. Es kommt nicht darauf an, dass man solche Definitionen gebe, irgendetwas sei produktiv oder unproduktiv, - da kommt es immer darauf an, wie man das "produktiv" oder "unproduktiv" auffasst - , sondern darauf kommt es an, dass man die Verhältnisse nach Zusammenhängen wirklich schildert. Und da versuchte ich gestern zu schildern, wie anders sich der Grund und Boden hineinstellt in den nationalökonomischen Prozess als zum Beispiel die Produktion. Und auf solche Schilderung, auf Charakteristik kommt es an. Wenn man nur einmal sich klar werden wollte, wieviel heute Schaden angerichtet wird, namentlich in den Wissenschaften, dadurch, dass man sich zu sehr an solche Definitionen oder Begriffsbestimmungen hält. Was man beschreibt, dafür braucht man ja nicht Begriffsbestimmungen. Es herrscht heute vielfach die Unsitte, dass jemand sagt, er sei über das oder jenes dieser oder jener Ansicht. Da muss man sich erst verständigen darüber, was er nun unter diesem Prädikat versteht. Wahrscheinlich nach langem Verständigen wird er darauf kommen, dass er dasselbe meint wie der andere. Was zur wirtschaftlichen Produktion - , wenn ich das Produktion nennen will, was zu einem wirklichen Konsum führt, - wenn ich darüber spreche, so muss ich ja

alle einzelnen Faktoren, von dem allerelementarsten bis zu dem kompliziertesten, ins Auge fassen. Sehen Sie, da wird es zum Beispiel sehr schwierig, aufzusteigen von dem, was man doch - allerdings in einem etwas weiteren Sinne - die Wirtschaft der Tiere nennen könnte. Die Tiere essen und trinken ja auch. Also die haben, insofern sie nicht gezähmt sind, sie haben auch eine Art Wirtschaftsleben. Aber sie geniessen in der Regel dasjenige, was sie sich nicht sehr stark zuzubereiten brauchen. Die meisten Tiere nehmen dasjenige, was schon da ist. Nun, für die ist die Natur produktiv, wenn wir den Ausdruck produktiv anwenden wollen. Vieles von dem, was der Mensch geniesst, gehört ja auch auf diesen Boden. Wenn er schliesslich Obst geniesst, so ist das nicht viel entfernt, nur durch Verkehrs- und Besitzverhältnisse und dergleichen entfernt von der Art der Wirtschaft der Tiere, bei denen man sogar auch Ansätze zu Besitzverhältnissen aber finden könnte. Nun handelt es sich darum, aber jetzt weiter den Prozess zu verfolgen, zu verfolgen, wie der Mensch anfängt, dasjenige, was von der Natur hergegeben ist, zuerst zu verarbeiten, dann durch den Verkehr weiter in die Zirkulation zu bringen und so fort. Da beginnt eine Fortsetzung des Begriffes, der bei der Natur anfängt. Dann kommt man zu demjenigen, was Produktion für den äussersten Luxus ist, was nicht mehr wirklichen Bedürfnissen entspricht oder vernünftigen Bedürfnissen entspricht. Ja, den Begriff, das sei produktiv oder nicht produktiv, irgendwie zu begrenzen, das ist durchaus etwas, was im Grunde genommen zuerst ins Nebulose führt. Selbstverständlich kann man, wenn man es liebt, sich in solchen nebulosen Begriffen zu bewegen, lange darüber diskutieren, wie die Physiokraten gemeint haben, dass nur die Bearbeitung des Bodens produktiv sei. Man kann dagegen setzen: auch wenn jemand Handel treibt, so ist das produktiv, und kann sehr schöne Beweise dafür erbringen. Der Fehler ist der,

es handelt sich darum, dass man nicht die Definition aufstellt: das ist unproduktiv, das ist produktiv, sondern den ganzen Vorgang des Wirtschaftslebens wirklich sachgemäss überschauen kann.

Also ich bitte, dies, was ich vorgebracht habe, nicht so aufzufassen, als wenn es auch hineinfallen sollte in eine solche Art des Definierens, sondern es sollte sein eine sachgemässe Schilderung desjenigen, was im Wirtschaftsleben wirklich vorgeht. Und da glaube ich in der Tat, hingewiesen zu haben auf einen sachlichen Unterschied, wie sich in den Wirtschaftsprozess hineinstellt anders Grund und Boden als zum Beispiel - sagen wir - andere Produktionsmittel, Maschinen und dergleichen. Aber auch anders stellt sich in den Wirtschaftsprozess hinein der Grund und Boden, also dasjenige, was auf der Grundlage des Grund und Bodens ist, als zum Beispiel der Handel. Man braucht weder einseitiger Merkantilist zu sein, noch einseitiger Physiokrat zu sein, aber man wird einsehen müssen, dass in dem Augenblick, wo man versessen ist auf solche Dinge wie "produktiv", "unproduktiv", dann eben solche einseitigen Ansichten wie Merkantilismus, Physiokratismus usw. zustandekommen. Das sollte gerade hier vertreten worden sein, dass man sich nicht auf Einseitigkeit stellt, sondern auf Allseitigkeit stellt. - -

Nun wurde noch eine Frage gestellt, dass Altruismus, Egoismus, Liebe, psychologisch aufgefasst, im Grunde genommen eins und dasselbe sind und dass daher das eine oder das andere nicht überwunden zu werden brauche.

Ja, inwiefern der Begriff des Ueberwindens ein falscher ist, habe ich ja im Vortrage selber ausgeführt. Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, es ist eine grosse Gefahr, wenn man diesen Begriff der Einheit von allem möglichen aus dem Konkreten ins Abstrakte hineintreibt. Da handelt es sich nur dann wiederum darum, was man für eine Abstraktion im Auge hat. Sehen Sie, man

muss sich klar darüber sein, dass man, wenn man im Abstrakten stehen bleibt, - und dieser Frage liegt eine sehr abstrakte Denkweise zugrunde - , dass man dann im Grunde genommen mit der einen Behauptung recht hat, und auch mit der entgegengesetzten Behauptung recht hat. Menschen, die im Konkreten denken, die wissen den Ausspruch Goethes sehr zu schätzen: Man kann eigentlich die Wahrheit nicht unmittelbar in einem Worte oder in einem Satze aussprechen, sondern man spricht das eine aus, spricht das andere aus, und die Wahrheit liegt zwischen beiden. Man muss dann nur ein lebendiges Verhältnis zur Wahrheit gewinnen können.

Sehen Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, es gibt Leute, die sind als Mystiker darauf versessen, zu definieren, sie tragen Gott in sich selber. Der Gott sei im Innern des Menschen, das Göttliche sei im Innern des Menschen. Sie finden dies als die einzig mögliche Definition. Andere finden diese Definition ganz falsch. Sie sagen: Gott erfüllt alles, und wir als Menschen sind in Gott. Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, es gibt genau ebenso gute Beweise für das eine, wie es gute Beweise gibt für das andere. Aber da gilt eben der Goethesche Satz: Die Wahrheit liegt mitten darinnen zwischen den entgegengesetzten Behauptungen, geadeso wie der wirkliche Baum mitten darinnen liegt zwischen zwei photographischen Aufnahmen, die ich von der einen oder von der anderen Seite mache.

In dieser Beziehung muss man geradezu auf die Gefahren des einseitigen Denkens hinweisen. Es kommt gar nicht darauf an, ob jemand sagt, Altruismus, Egoismus, Liebe seien eins und dasselbe, und deshalb brauchten sie nicht überwunden zu werden. Wie gesagt, wie's mit dem Ueberwinden steht, habe ich ja im Vortrag selber auseinandergesetzt, aber darum handelt es sich, dass man wirklich, wenn so etwas auseinanderzusetzen^{ist,} versucht wird, wie ich es immer tue, die Sätze sorgfältig zu formulieren, und dass

man nur die Formulierung nimmt, die der Betreffende sagt. Ich habe durchaus hier nicht irgendwie behauptet, dass man nicht kommen könne, wenn man nach einer gewissen Einheit hinstrebt, zu einer Vereinheitlichung von Egoismus und Liebe oder Egoismus und Altruismus. Man braucht nur bis zu dem nötigen Abstraktum aufzusteigen, dann kommt man dazu. Aber im äusserlichen konkreten Leben, sehr verehrte Anwesende, unterscheiden sich Egoismus und Altruismus eben doch so, dass man sagen kann, wie ich im Vortrag gesagt habe, bewusst gesagt habe: sie sind die zwei Antriebe, aus denen der Mensch heraus handelt. Meine sehr verehrten Anwesenden, wenn ich sage, da oben auf diesem oder jenem Berge, da ist eine Quelle, und zwei Stunden davon, da ist eine andere Quelle, aus diesen zwei Quellen wird die Wasserleitung von irgendeinem Orte gespeist, so lässt sich dieses vergleichen mit dem, was ich heute gesagt habe über Egoismus und Liebe. Ich habe auf die zwei Quellen hingewiesen. Dann darf niemand hinweisen und sagen: ja, sieh einmal, in der einen Quelle ist Wasser, in der anderen auch, es ist ja dasselbe. Es handelt sich darum, dass, wenn man pedantisch auf dem Abstraktum besteht, man überall dasselbe sehen kann. Aber gerade beim Einheitsuchen handelt es sich darum, dass man zum Beispiel so etwas versteht wie die Goethesche Metamorphose. Wenn man die Goethesche Metamorphose verfolgt, so weiss man, wie Goethe zeigt, dass das grüne Pflanzenblatt und das rote Blumenblatt eins und dasselbe ist, nur das eine umgewandelt aus dem anderen. Aber er weiss zu gleicher Zeit, dass die Beiden, indem sie dasselbe sind, zu gleicher Zeit ein Mannigfaltiges, ein Verschiedenes, ein unzählig Gestaltetes sind. Darauf kommt es an, dass man sich im Einheitsuchen immer bewusst werde, wie im konkreten Leben das Einheitliche ist als immer zur Vielheit hin variiert, und dass man im Streben nach Einheit, sehr verehrte Anwesende, wissen muss, nicht die Vielheit zu übersehen.

Sehen Sie, sehr verehrte Anwesende, es gibt eine Gesellschaft, die sich die "Theosophische Gesellschaft" nennt. Die "Theosophische Gesellschaft" spricht davon, dass sie auch die Einheit in allen Religionsbekenntnissen; alle Religionsbekenntnisse entspringen aus den anderen heraus, seien im Grunde genommen eins und dasselbe. Sie lehren, alle Religionsbekenntnisse enthalten eins und dasselbe. Mir ist diese Behauptung immer erschienen, wie wenn jemand behauptet, er wolle dasjenige, was auf dem Tisch steht, charakterisieren nur nach seiner Einheit. Man braucht nur eine Abstraktion zu wählen, sagen wir, Speisezusatz. Speisezusatz, das ist Salz, das ist Pfeffer, das ist auch Paprika. Ja aber, meine sehr verehrten Anwesenden, gewiss, alles ist eins und dasselbe, nämlich Speisezusatz. Aber wenn man, statt dass man die Suppe salzt, sagt: O, es ist dasselbe, Speisezusatz, wenn ich Pfeffer nehme, so werden Sie nicht sehr zufrieden damit sein. So handelt es sich auch darum, dass man nicht eine solche Einheit wie die, die von der "Theosophischen Gesellschaft" dogmatisch tradiert wird als: alle Religionsbekenntnisse enthalten eins und dasselbe, hinnimmt. Mir erschien immer diese Einheit der Religionen der "Theosophischen Gesellschaft" wie die Behauptung, Pfeffer, Salz und Paprika seien eins und dasselbe. Wie gesagt, ich erkenne durchaus an das berechtigte Streben nach Einheit. Aber dieses berechtigte Streben nach Einheit darf nicht zum Abstrahieren von der Wirklichkeit kommen. - -

Nun ist noch eine Frage hier, meine sehr verehrten Anwesenden:

Turmbau von Baden. Es gehört Nationales zu allem geistig und kulturell Bedeutenden. Alle Religionen sind den Rassen angepasst. Die Veranlagung der verschiedenen Nationen, Rassen, für Kunst und Wissenschaft ist verschieden. Die Sprache und

alle Aeusserlichkeiten der Umgebung zwingen zu einer Ausdrucksform. Das Wesentliche ist immer international, die Form immer nationale Kunst. Am internationalsten die Musik. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Nun weiss ich eigentlich nicht recht, was ich mit dieser Frage machen soll, denn einen "Turmbau von Baden", - ich kenne wohl einen Turmbau von Babel, nicht aber einen von Baden. Ich weiss nicht, ob es hier in Baden etwa auch einen Turmbau gibt? -

"Es gehört Nationales zu allem geistig und kulturell Bedeutenden."

Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, gewiss, das kann man sagen; aber ich weiss nicht, wie es zu dem heutigen Vortrage kommt.

"Alle Religionen sind den Rassen angepasst. Die Veranlagung der verschiedenen Nationen, Rassen* - das sind zwei verschiedene Dinge! - "für Kunst und Wissenschaft ist verschieden." Gewiss. "Die Sprache und alle Aeusserlichkeiten der Umgebung zwingen zu einer Ausdrucksform. Das Wesentliche ist immer international," -

Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, das Wesentliche des Internationalen, das muss man erst suchen, denn wenn das Wesentliche wirklich da wäre, dann wäre nicht so viel Antiinternationales unter den Menschen. Das ist natürlich durchaus zu berücksichtigen.

"die Form immer nationale Kunst. Am internationalsten die Musik."

Meine sehr verehrten Anwesenden, ich habe das, was hier zugrunde liegt, im Vortrage leise angedeutet, indem ich gesagt habe, die Phantasie prägt sich national aus, allerdings auf gewissen Gebieten der Kunst nur in gewissen Nuancierungen. Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, diese Nuancierungen wird derjenige, der für dieses Verständnis hat, schon auch in der Musik finden. Er

wird finden, dass auch da, wo scheinbar ganz Internationales ist, auch ein Nationales darinnenliegt, und wenn es nur darinnen besteht, dass das eine Volk einfach mehr musikalisch ist als das andere und international verstanden werden kann, wenn es auch nur bei einem einzelnen Volke hervorgebracht werden konnte.

Aber das, worum es sich handelt, ist, dass man nun findet irgend einen Inhalt im Menschen selbst, ein in jedem Menschen befindliches geistig Anschaubares, das so international wirken kann, wie ich es im Vortrage dargestellt habe. - -

Nun, damit sind die heutigen Fragen, meine sehr verehrten Anwesenden, wie ich glaube, erschöpft, und ich glaube auch, dass der Abend soweit vorgeschritten ist, dass ich nicht eine ausführliche Schlussrede halten möchte. Aber das eine möchte ich nur noch in fünf Worten hervorheben, dass es mir besonders daran gelegen wäre, wenn diese Vorträge daraufhin geprüft würden, inwiefern sie nicht irgend etwas Ausgedachtes, Programmatisches sind, sondern inwiefern sie nur der Versuch sind, der anfängliche Versuch allerdings, aus dem Leben selbst heraus irgendeine soziale Idee oder eine Summe von sozialen Ideen zu gewinnen.

Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, solche Ideen, die als praktisch wirksame Kräfte dem Leben abgelauscht sind, die stellen geradezu dasjenige dar, was überall, auf allen Gebieten herausgeboren werden kann aus dem, was ich Ihnen hier als eigentliche Geistesanschauung charakterisiert habe. Ich weiss, dass vieles, was man heute als Geistesanschauung charakterisiert, wechselt wird, wie ich schon in den Vorträgen andeutete, mit dem, was hier gerade als Geistesanschauung gemeint ist. Aber es verlohnte sich vielleicht doch, gerade auf den Wirklichkeits-Charakter dieser Geistesanschauung einmal einzugehen. Sehen Sie, ich habe, als der Zeitpunkt herangetreten war im Verlaufe dieser furchtbaren Kriegskatastrophe, wo man glauben konnte, dass aus der Not der

Zeit heraus etwas eingesehen werden könnte von dem, was sich aus Menschentiefen ringen will an die Oberfläche, manche verantwortlichen Menschen aufmerksam gemacht auf dasjenige, was eigentlich die Zeit fordert, und habe, bevor ich in die Öffentlichkeit getreten bin, vor Jahren, in den schweren Jahren zu manchem gesprochen von dieser Dreigliederung in dem vollen Bewusstsein, was es für eine Wirkung haben müsste, wenn aus solchem Geiste heraus der Versuch gemacht worden wäre, diesem schrecklichen Morden beizukommen mildernd, endend. Und ich habe dazumal gesagt: Wenigstens liegt die Bemühung vor, mit dem, was mit diesem Impulse gemeint ist, nicht irgendeine programmatische Idee zu geben sondern dasjenige, was sich in den nächsten 30 oder 20 oder 15 Jahren, sogar in 10 Jahren verwirklichen will. Und ich sagte manchem: Man kann ja heute, wenn man will, solche Dinge ableugnen, man kann zu bequem dazu sein; aber wer es mit dem Leben ernst nimmt, der sollte sich sagen, man habe die Wahl, entweder Vernunft anzunehmen oder traurigen Zeiten der Revolutionen und sozialen Kataklysmen entgegenzugehen. Das sagte ich in Zeiten, in denen diese neueren Revolutionen, auch die russische, noch lange nicht heraufgekommen waren.

Und es handelt sich immerdarum, dass es schon den Menschen auferlegt ist, nicht schlafend in den Tag hinein zu leben, sondern sich über die Art, wie es weitergehen kann, Vorstellungen zu machen. Denn der Mensch hat ja das voraus vor anderen Erdenwesen, dass er mit einer gewissen Voraussicht zu handeln berufen ist. Aber man kann nur mit einer gewissen Voraussicht in das Handeln eingreifen, wenn man einen Instinkt für das wirklich Mögliche hat. Hat man einen wirklichen Instinkt für das Mögliche gehabt in der Zeit der ersten Hälfte des Jahres 1914 auf dem Gebiete der zivilisierten Welt? Ich habe Ihnen Beispiele angeführt in einer der früheren Diskussionen, was die Leute gesagt

haben über dasjenige, was kommen werde. Dann ist das grosse Mor-
den gekommen. Müssten nicht die Menschen von den Tatsachen ler-
nen?

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist gerade die
gegenwärtige Aufgabe der Menschen, von den Ereignissen zu lernen.
Denn die Ereignisse zeigen durch die Grösse, durch die Schnellig-
keit, mit der sie sich abwickeln, dass die Menschen von ihnen
lernen sollen, dass die Menschen gewisse Ereignisse als Zeichen
der Zeit auffassen sollen. Sonst könnte etwas eintreten, ja,
was in bezug auf viele Dinge in den letzten Jahren eingetreten
ist. Manches, meine sehr verehrten Anwesenden, hat die Leute so
getroffen, dass sie gesagt haben: Hätten wir das früher gewusst,
jetzt ist es zu spät. Aber es ist nicht immer nötig, meine sehr
verehrten Anwesenden, zu warten, bis es zu spät ist.

In der Gesinnung werden insbesondere die Ideen von der
Dreigliederung des sozialen Organismus vorgetragen. Und so, wie
es hier versucht wird, wie es in unserer Zeitschrift hier in der
Schweiz "Soziale Zukunft" versucht wird, wie es in meinen "Kern-
punkten der sozialen Frage" versucht worden ist, aus der Gesin-
nung heraus werden sie vorgetragen, dass sie begriffen, aufge-
fasst werden mögen, genommen werden mögen zum praktischen Han-
deln, ehe es zu spät ist; damit man über wichtige Dinge des Le-
bens nicht später wird sagen müssen, es sei zu spät. Deshalb
rüttle man sich auf und versuche zu ergründen, ob in diesen Din-
gen, die hier vorgetragen worden sind, nur Gedanken sind, oder
ob es Extrakt der Wirklichkeit ist. Wie ich allerdings, indem
ich immer wieder betone, es ist ein schwacher Versuch, - aber wie
ich doch glaube: wird dieser schwache Versuch aufgenommen werden
von einer genügend grossen Anzahl von Menschen, dann wird er
vielleicht etwas viel Gescheiteres, als ein einzelner aus ihm

machen kann. Aber er müsste aufgenommen werden, denn er ist aus der Wirklichkeit und kann in der Wirklichkeit erprobt werden.

Diese paar Worte wollte ich zu dem Gesagten noch hinzufügen.
